

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 5

Rubrik: Wider-Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider-Sprüche

Eine bedenkenlose Zeit.
Wir haben keine Zeit,
sie zu bedenken – es sei denn,
wir nehmen sie uns und übernehmen
die wichtigsten Bedenken.

Jeder erlebt seinen schmerzlichsten
Karriereknick, wenn die Sehnsucht nach
Ideen unter den erbarmungslosen
Fausthieben des Alltäglichen
zusammensackt.

«Er hat sich das Leben genommen.»
Nein: Er hat dessen längst eingetretenes
Ende öffentlich gemacht.

Wir benötigen mehr Intersexuelle in
einer sublimen Bedeutung des Begriffs:
Frauen und Männer, die sich sowohl
weibliches wie männliches
Denken und Empfinden
anerzogen haben.

Das verbissene Rätselraten und
Werwissen und die hochgestochene
Theoretisierung über das Verhältnis der
beiden Geschlechter schreit nach einer
Reduktion des pompösen Gedanken-
und Sprachaufwands auf das
unverstellte Niveau des naiven
Durchschnittsmanns und der naiven
Durchschnittsfrau.

Weil manche heterosexuellen
Zweierbeziehungen mit der Zeit
ranzig werden, ist es unumgänglich,
die sexuellen Identitäten
zu vervielfachen.

Die Genderideologie hat in der
deutschen Sprache keinen leichten
Stand, hat diese doch das grammatische
Geschlecht sowohl der
Vergangenheit wie der Zukunft als
weiblich ausgezeichnet.

Durchbruch in der Familienplanung:
Die wechselseitige, hausbacken-hetero-
sexuelle Geschlechtsidentität so weit
ins Wanken bringen, dass eine veritable
Kontrazeption herausschaut.

FELIX RENNER

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Wie sieht sie aus?

Diese Frau – ich kann mir ihr Gesicht nicht merken. Mal kurze Haare, mal lange Haare. Mal blond, mal braun. Mal zwei-, mal vier-äugig. Der Name ist noch okay, aber das Gesicht geht einfach nicht rein. Nie! Alle ein bis zwei Jahre stelle ich mich ihr vor: «Hallo. Ich bin Christian.» Sie sagt dann: «Ja, ich weiß, wir waren zusammen an der gleichen Schule.» Es ist mir schon dreimal passiert und schrecklich peinlich.

Ich hab dann meiner Partnerin gesagt, sie solle mich kurz antippen, wenn sie diese Frau in meiner Nähe sehe. Und leise «Caroline» sagen. Dies würde mir eine erneute Peinlichkeit ersparen.

Knapp ein Jahr später höre ich plötzlich «Caroline» flüsternd neben mir. Ich begreife sofort, drehe mich um und begrüße die Frau, die hinter mir steht. Ich bin sogar so wagemutig, ihr lächelnd den Namen zu geben: «Säüfli, Caroline ...»

Ich erwische aber die falsche. Die richtige Caroline steht daneben und schaut ganz verdattert. Und ich weiß wieder nicht, wie mir geschieht. Jetzt erkenne ich sie auch, aber nicht einmal ihr Frust und meine unerfreuliche Lage bringen mich dazu, mir ihr Gesicht einzuprägen. Es ist so 08/15 und zer-schwimmt vor meinen Augen.

Ich geniesse schon die Vorfreude aufs nächste Fettäpfchen. Und das übernächste. Und das überübernächste. Bis dass der Tod uns scheidet.

CHRISTIAN SCHMUTZ

ICH KANN MIR DEIN GEISCHT
EINFACH NICHT MERKEN!



Der grüne Zweig

Jeder Mensch ist bestrebt, auf einen grünen Zweig zu kommen. Das ist oft schwieriger als gedacht. Oftmals hängen die Zweige unerreichbar hoch. Zudem sind sie dünn und leicht zerbrechlich. Ein Leben auf dem grünen Zweig bietet bescheidenen Wohlstand und eine gewisse Geborgenheit. Davon kann jeder Vogel ein Lied singen. Es gibt Leute, die geben sich mit dem grünen Zweig nicht zufrieden. Die wollen einen dicken Ast. Wegen der Sicherheit. Oder sie führen ein beschauliches Dasein in einem grünen Baum mit viel Laub. Pardon, ich will hier keine Neiddebatte von den Zweigen brechen! Begnügen wir uns mit dem grünen Zweig. Da hinauf sollten Sie es schaffen können. Geben Sie nicht auf. Wagen Sie erneut den Versuch. Er könnte gelingen. Wenn nicht jetzt im Mai, wann dann?

GERD KARPE

Temporäres schwarzes Loch

Ein Mann sass nachmittags regelmässig in einem kleinen Café und staunte. Gegenüber dem Lokal befand sich eine Glastür, durch die zahlreiche Frauen hineingingen und nicht mehr herauskamen. Beziehungsweise kamen sie heraus, aber erst nach Stunden und mit Taschen in der Hand. Es handelte sich bei der Glastür um einen Eingang zu einem Schuhgeschäft, das es in sich hatte und Frauen verschluckte wie ein temporäres schwarzes Loch.

JOANNA LISIAK

Altes Rezept

Neulich in einem Café-Restaurant auf der thailändischen Urlaubsinsel Ko Lanta. Die dreisprachig aufgezogene Speisekarte (thailändisch, englisch, deutsch) begrüßt den Gast in der englischen Version unter anderem mit einem einladenden «Since opening our guest house on the island, we offer our tasteful homemade cakes and pies.» (Seit Eröffnung unseres Gasthauses auf der Insel bieten wir unsere leckeren hausgemachten Kuchen an.) So weit, so gut. Allerdings scheint der polyglotte Speisekarten-Autor bei Abfassung der nachfolgenden deutschen



ILLUSTRIERT VON JOHANNES BORER

den Schultern. «Ich will dir nicht zu nahe treten», sagte sie, «aber müsste es nicht Last Minute Dating Ü60 heißen?» Ich schaute auf meine Uhr.

WOLFGANG RIEKE

Robby's Tod

Ich musste ihn eigenhändig erschlagen. Mir klopft dabei das Herz bis zu den Schlafen. Denn die Erinnerung an den kleinen Jungen im Südschwarzwald, der ich damals war und erstmals versuchte, eines unserer Hühner vom Leben in den Tod zu schicken, war in mir noch sehr lebendig. Vor allem als ich dem Huhn nach zahllosen zögerlichen Anläufen tatsächlich den Kopf abgeschlagen hatte, seine Nerven aber noch mobil waren, so dass es einige Meter davonflog. Ich schwor mir damals, so etwas nie wieder zu tun. Robby, ein Boxer, war der Lieblingshund meiner Frau. Ich hatte ihn in einem grün angehauchten Geschäft erstanden und ihn voller Stolz übergeben. Er war prächtig modelliert, täuschen echt, allerdings war er nicht sehr standfest, dem wurde an diesem oder jenem Bein mit Kleber und einem Weinkorken abgeholfen. Wir hingen ihm ein schönes rotes Tüchlein um den Hals und stellten ihn als Bewacher in den Flur. Die Enkelkinder begrüssten ihn, nachdem sie die anfängliche Furcht abgelegt hatten, mit einem lauten Hallo, sie wollten unbedingt auf Robby reiten. Der liess es gern geschehen. Und nun das: Robby hatte sich im Schlauch des Staubsaugers verwickelt, war einfach umgefallen und hatte sich das rechte Ohr gebrochen. Meine Hilfe mit einem Klebeband konnte das Malheur nicht wettkämpfen. Und meine Frau, der der Hund ans Herz gewachsen war, senkte den Daumen. Robby in den Abfall? Dafür musste man ihn kleinhauen. Mit einem Vorschlaghammer war das kein Problem. Da lag nun unser Robby, mit gebrochenem Rückgrat und zertrümmerten Gliedern. Und während wir die Mülltonne mit Robbys Scherben füllten, wischten wir uns eine verstohlene Träne aus dem Gesicht. Hatte er nicht uns und den Enkeln so viel Freude und Glück gebracht?

JÖRG KRÖBER

Zeitdruck

Bleiben Sie geistig fit. Wohnen im Alter. Gesundheitstipps für Senioren. Handys mit leichter Bedienung. Rechtzeitig ans Testament denken. Treppenlite erleichtern das Leben. – Die Zeitungen sind voll mit Tipps und Hinweisen rund ums Alter und ich habe den Eindruck, dass es zunimmt. Oder fällt es mir nur auf, weil ich inzwischen selbst zur Zielgruppe gehöre? Natürlich liest ich es nicht. Ich will mich ja nicht alt fühlen. Aber eine Sache sprang mir ins Auge: «Speed Dating Ü60 sucht noch Männer.» Es war mir neu, dass Kennenlernen mit Eile nun auch für meine Generation angeboten wurde. Ich reichte Barbara die Zeitung, sie zuckte mit



ROBERT HUGLE



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.-

Geschenkabonnement: CHF 98.-

Probeabonnement: CHF 20.-

Schüler & Studenten: CHF 75.-

Gewinner von je einem Buch
«Festival del Rio» von Roland Schäffli

Christoph Bichsel, 4142 Münchenstein

Christoph Heck, 3086 Englisberg

Luzia Rothen-Kunz, 3792 Saanen

Stefan Schmid, 7260 Davos Dorf

Rosa Ramseier, 3110 Münsingen

Nächste Verlosung:
19. Mai 2017

*Neuabonen-
menten nehmen bis
19. Mai 2017 auto-
matisch an der Verlosung
von 5 Büchern von
Andreas Thiel
«INTELLEKT MICH»
à 39.– teil.

